



Fünftes Kapitel.

In welchem der Storch von den Wundern des Südens zween Enten
Nachricht giebt.

Es steht in mancher Chronica,
 Seit aller Zeit gedruckt beschrieben,
 Daß bei dem Froschvolk es geschah,
 Daß ihren König sie vertrieben.
 Da gab's ein großes Mordgetümmel;
 Zur Strafe sandte bald der Himmel
 Den Storch als mächt'gen Herrscher her.
 Die Frösche sah'n den Tausch mit Beben,
 Sie fühlten die Vergeltung schwer;
 Denn Manchem kostet es das Leben.
 Ihr Unrecht ward zu spät bereut,
 Steht in der Chronica geschrieben. —
 Bis heute ist seit jener Zeit,
 Der Storch ihr steter Feind geblieben.
 Ja, Handeln ohne Vorbedacht
 Hat Manchem schon groß Leid gebracht. —
 Auch heute zu der Frösche Schrecken
 Nam Herrscher Storch beim Teiche an,
 Aus ihren heimlichen Verstecken,
 Sie zitternd ihn dort stehen sah'n.

Weiß glänzt sein reinliches Gefieder,
 Schwarz ziert das mächt'ge Flügelpaar,
 Sein schlanker Hals taucht auf und nieder,
 Flug sieht sein dunkles Augenpaar.
 Sein kräft'ger Schnabel feuerroth
 Verkündet leider schnellen Tod.
 Gemessen hebt er jetzt ein Bein,
 Voll Majestät bleibt er dann stehen,
 Schaut in das hohe Schilf hinein,
 Um dort ein Fröschelein zu erspähen.
 Jetzt sieht er froh ein Entenpaar,
 Die seitwärts still am Ufer standen:
 „Ich grüße euch, wie jedes Jahr,“ —
 Rief Storch, „euch, lieben beiden Tanten.“
 Die Tanten wußten zu erzählen
 Vom Winter, wie's da friert und schneit,
 Wie Kält' und Hunger sie that quälen,
 Beklagten solche schlechte Zeit.
 Dann sprachen sie noch allerhand:
 Von Ehen'ung, die im ganzen Land,
 Von Nestern, Eiern und vom Brüten;
 Wie man sich muß vor Jägern hüten.
 Am Ende hielten sie dann sehr:
 „Gevatter Storch, wo kommt ihr her?
 Ihr scheint den Winter nicht zu lieben,
 Sonst wäret ihr sicher hier geblieben;

Drum theilt, was ihr erlebt, uns mit,
Gewährt uns Lieber diese Bitt'."

Leis' tauchte Quak jetzt auf vom Grunde,
Versteckt im Rohr, hört er mit an,
Was Storch erzählt, die schöne Kunde
Der Reisen, die er oft gelhan.
Der Storch hub an: „Am Himmelsbogen
Bin wandernd ich oft hingeflogen,
Dahin, wo's immer grünt und blüht,
Die Frucht stets reif am Baume glüht.
Dahin, wo heiß die Sonne brennt,
Wo duft'ge, laue Lüfte wehen,
Nach jenem Wunderorient,
Dort, wo die Pyramiden stehen.
Ein heilig Land seit tausend Jahren,
Wo einstmals mächt'ge Völker waren.
Egypten heißt dies Sehnsuchtsziel,
Durchströmet von dem heiligen Nil.
Die Fluren bilden Blüthenhalme,
Ein Meer von duft'gen farbigen Wiesen,
Im Walde schaukelt sich die Palme,
Aus der die Nektarweine fließen.
In ihren Riesensächerkronen
Die Paradiesesvögel wohnen.
Dort saß in mancher Mondennacht
Ich auf den Kuppeln der Moscheen.

Nicht Worte schildern jene Pracht,
 Die oft ich habe da gesehen.
 Kairo lag vor meinen Blicken,
 Die Weltenstadt, die große, feste;
 Hinunter sah ich mit Entzücken
 Auf heil'ge Tempel und Palläste.
 Die Gärten leuchten prachtvoll golden.
 Mir war es immer wie ein Traum,
 Denn Millionen Blüthendolden
 Bedecken Busch und Strauch und Baum.
 Was dort das Land recht glücklich macht,
 Ist, daß ein ew'ger Frühling lacht:
 Und in des Gartens schatt'ger Mitte,
 Von Bambus reizend aufgebaut,
 Liegt hier und da die kleine Hütte,
 Die friedlich durch die Blätter schaut.
 Dort wohnt der Mensch zu jeder Zeit
 In friedlicher Glückseligkeit.
 In den Bergen heil'ge Stille,
 Nur die Quellen hört man rauschen,
 Wo mit schönster Farbenfülle
 Müde, durst'ge Vöglein lauschen.
 Auch die Thierwelt lebt in Frieden,
 Kämpfe werden dort vermieden.
 Nur in weiter öder Wüste,
 Ueber die ich einst that ziehen,

Bis zur fernen Meeresküste
 Sieht man scheu Gazellen stiehen.
 Dort auf starren Felsenhöhn,
 Die den Rand der Wüste füllen,
 Sieht man stolz den Löwen stehn,
 Donnern gleich erschallt sein Brüllen.
 Weit hin tönt's auf heißer Erde
 Die durch ihn oft blutbeflecket,
 Wenn er stürzt sich auf die Herde,
 Die da stieht, zum Tod erschreckt.
 In dem Sandmeer giebt es Stellen,
 Grün von Palmen und von Rasen;
 Drunter rauschen süße Quellen,
 Wüsteninseln sind's, Oasen;
 Caravanen ziehn dahin,
 Ruhen dort von ihren Leiden;
 Betend kniet der Beduin,
 Indeß die Kameele weiden.
 Ein Giftwind braust oft schnell daher,
 Der Samum weiß nur zu vernichten,
 Peitscht furchtbar dann das glüh'nde Meer,
 Wer da nicht sterben will, muß flüchten.
 Doch davon wende ich den Blick
 Und keh'r' ins bess're Land zurück,
 Wo wir auf duft'gen Blumenauen
 Am Strome nur den Frieden schauen;

Nach jenen heil'gen Palmenhainen,
 Wo ewig Frühlingslüfte weh'n. —
 Ihr solltet euch mit mir vereinen
 Und auch nach jenem Lande geh'n.
 Entschließt euch, lieben guten Tanten;
 Gott hat das Wandern uns befohlen,
 Ich will euch, theure Anverwandten,
 Im nächsten Herbst zur Reise holen.
 Da sollt ihr mit gen Süden ziehen,
 Dort harret nur Glückseligkeit;
 Dem Winter werdet ihr entfliehen,
 Wo doch hier Wald und Flur verschneit.“
 Die Tante Ente rief: „Herr Ohm,
 Ihr preiset schön den Himmelsdorn,
 Den Gott ob jenem Wunderland
 So groß und herrlich ausgespannt.
 Doch glaubt mir, daß der Winter auch
 Gibt hier nicht minder edle Freuden,
 Er kann mit gutem alten Brauch,
 Die Erde frisch und reinlich kleiden.
 Er kommt von Norden her mit Hast,
 Sobald geerntet ist die Saat,
 Und bald zum Diamantpallaß,
 Er jeden Wald verzaubert hat.
 Wir klagen wohl oft ach und weh,
 Wenn rings umher die Flur verschneit;

Wenn Nahrung uns verbirgt der Schnee,
Wohl ist es eine schlechte Zeit.
Da heißt es dann hinauf geschaut
Zu ihm, der Alles machte,
Ja, nur auf Gott, den Herrn vertraut,
Der bringt dann balde sachte
Den goldnen Sonnenstrahl daher
Mit seinem reichen Segen,
Nimmt ab uns dann die Sorgen schwer,
Streut Freude allerwegen.
Und Bach und Strom muß wieder thau'n,
Sie rauschen auf und nieder:
Das mahnt uns unsre Nester bau'n,
Der Frühling kam ja wieder.
Man süßlt nach manchem Herzenleid
Oft doppelt dann die süße Freud'.
D'rum bleiben wir im Vaterland,
Das Gott uns angewiesen,
Er gab uns einmal unsren Stand,
Dafür sei er gepriesen!"

